

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

27.01.2014

Az.: 83691/2014/K-J

Dr. Helmtrud Köhren-Jansen
Dipl.-Ing Moritz Wild
Tel 02234 9854-308
Fax 0221 8284-1990
helmtrud.koehren-jansen@lvr.de

**Krefeld, Rheinuferstr. 10, ehemaliges Kasino R 55 des Bayer-Werks Uerdin-
gen**

Objektnr.: 83691

Gutachten gemäß § 22 (3) DSchG NW zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) DSchG NW

Ortstermin 1 am 25.01.2012

Teilnehmende:

Herr Schoellhorn, Herr Dünwald, Herr Zimmermann (Bayer AG);
Frau Kobylecky, Herr Berroth (UDB Krefeld);
Frau Dr. Köhren-Jansen (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland).

Ortstermin 2 am 26.07.2012

Teilnehmende:

Herr Krohnen, Herr Zimmermann (Bayer AG);
Herr Hanisch (UDB Krefeld);
Herr Wild (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland)

Bearbeiter: Moritz Wild, Dr. Helmtrud Köhren-Jansen

Das von der Architektengemeinschaft HPP (Helmut Hentrich, Hubert Petschnigg und Partner) aus Düsseldorf errichtete und am 18.10.1961 eingeweihte Kasino der damaligen Farbenfabriken Bayer A.G in Krefeld-Uerdingen (auch als Gebäude R 55 bezeichnet) ist einschließlich der vom Düsseldorfer Gartenarchitekten Roland Weber gestalteten Außenanlagen ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NW. Das Kasino ist

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de



Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Abtei Brauweiler
Bushaltestelle Brauweiler Kirche: Linien 961, 962 und **980**
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: www.denkmalpflege.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

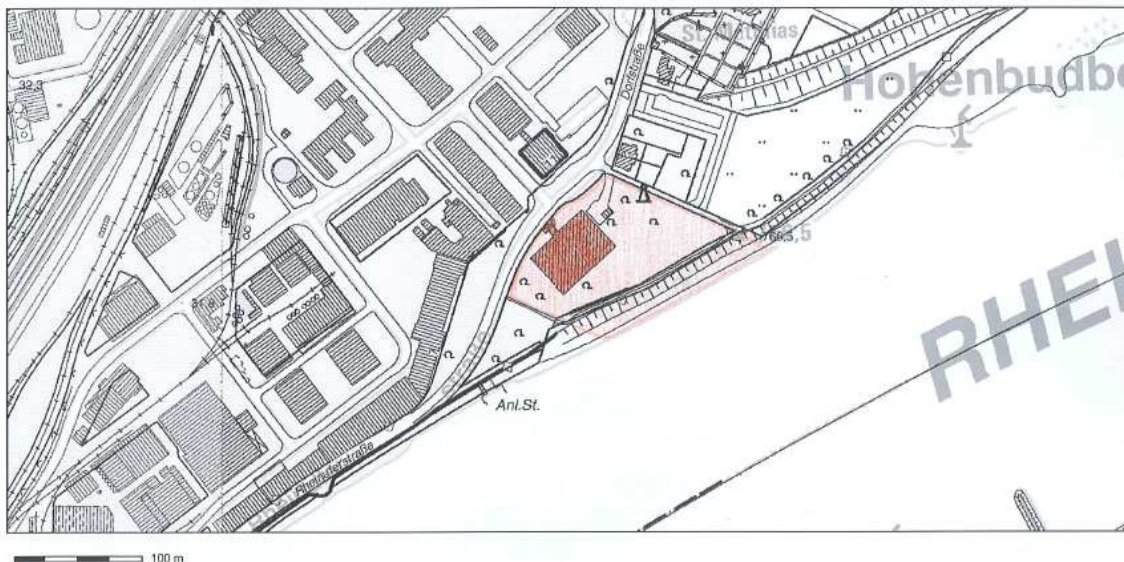
Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Landesbank Hessen-Thüringen, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)
IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061, BIC: WELADED3
Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)
IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501, BIC: PBNKDEFF370

bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen sowie die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Seine Erhaltung liegt aus wissenschaftlichen, insbesondere architektur-, garten-, orts- und sozialgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

Umfang des Denkmals

Das Denkmal umfasst das Kasinogebäude selbst sowie die Außenanlagen zwischen Rheinuferstraße und Rhein. Im Südwesten wird das Areal vom Leinpfad, im Nordosten von der Straße, die südlich des Gebäudes Dorfstraße 2 von der Dorfstraße zum Rheinufer führt, begrenzt. Aufgrund der Veränderungen durch den Rhein-Anleger wird der südwestliche Zwickel der Freifläche substanziell ausgeklammert, bleibt als Freifläche aber für die Blickbeziehung von Bedeutung (vgl. Lageplan).



Krefeld, Rheinuferstr. 10, Lageplan des Casinos mit Kennzeichnung des Denkmalumfangs

Lage und städtebaulicher Zusammenhang

Der seit 2008 sogenannte CHEMPARK Krefeld-Uerdingen befindet sich nördlich des gleichnamigen Stadtteils, jenseits der Rheinuferstraße, deren heutiger Verlauf um 1960 - etwa zur Planungs- und Bauzeit des Casinos - angelegt wurde. Das Casino wurde bewusst auf der gegenüberliegenden Straßenseite, außerhalb des Werks und damit außerhalb der durch Immissionen stark belasteten Bereiche, direkt gegenüber dem Werkseingang und parallel zu den Baufluchten des Werks errichtet.

Das Casino steht - geschickt in die gestaltete Rheinlandschaft eingebettet - nur etwa 40 m vom Rhein entfernt, in leichter Hanglage exponiert auf einer baumbestandenen Rasenfläche. An seinem neutralen Standort war das Casino auch außerhalb der Betriebszeiten des Werks und unabhängig vom Werk für Gäste und außenstehende Nutzer zu erreichen.

Baudaten

Baujahr: 1960/61 (Bauantrag vom 01.07.1960, Einweihung am 18.10.1961)

Bauherr: Farbenfabriken Bayer AG (Krefeld-Uerdingen)

Architekt: Architektengemeinschaft Helmut Hentrich (1905-2001), Hubert Petschnigg (1913-1997) und Partner (HPP)

Planung der Außenanlagen: Roland Weber (1909-1997)

Bautyp: Kasino / Werkskantine

Baugeschichte

Die Farbenfabriken Bayer AG, zu denen neben Uerdingen die Werke Leverkusen, Dormagen und Elberfeld gehörten, war 1951 gegründet worden. In der nachfolgenden Zeit des sogenannten Wirtschaftswunders war das Werk in Uerdingen und mit ihm die Zahl der Mitarbeiter stark gewachsen. Für deren Versorgung gab es auf dem Werksgelände einige Speisesäle ohne eigene Küche. Die Gerichte mussten daher von einer zentralen Küche an der Duisburger Straße angeliefert werden. Zusätzlich war ein kleines Kasino in dem gegenüberliegenden ehemaligen Ausflugslokal „Schmitz-Neppes“ untergebracht, das die Farbenfabriken Bayer AG erworben hatte. Als diese Provisorien zur Verköstigung der Mitarbeiter nicht mehr ausreichten, wurde das alte Lokal abgebrochen, um dort ein neues multifunktionales Speisehaus errichten zu können. Im Neubau sollten auch Veranstaltungen stattfinden und Gäste bewirtet werden können.

Für den Entwurf des neuen Kasinos war die Düsseldorfer Architektengemeinschaft Hentrich, Petschnigg und Partner (HPP) verantwortlich. Die Außenanlagen wurden von dem Gartenarchitekten Roland Weber geplant, der sein Büro ebenfalls in Düsseldorf unterhielt und mit Helmut Hentrich befreundet war. Beide haben bei diversen Projekten zusammen gearbeitet.

Das Kasino war laut Baubeschreibung für die Farbenfabriken Bayer AG vom 04.07.1960 ursprünglich als zweiteilige Anlage geplant. Diese sollte nicht nur aus dem Kantinegebäude, sondern zusätzlich aus einem Auditorium an der Ostseite bestehen, das in einem 2. Bauabschnitt durch eine verglaste Brücke mit der Kantine verbunden werden sollte. Verwirklicht wurde allerdings nur der erste Bauabschnitt.

Am 06.05.1971 erteilte das Bauordnungsamt Krefeld die Genehmigung für „die Verlegung der vorhandenen Zufahrt zum Kellergeschoß des Speisehauses R 55“. Die Anlieferung musste seither nicht mehr von der verkehrsmäßig stark frequentierten Rheinuferstraße erfolgen, sondern konnte nun über die Anliegerstraße stattfinden, die südlich des Gebäudes Dorfstr. 2 in Richtung Rhein führt.

Beschreibung

Konstruktion und Außenbau

Das Kasino wurde als eingeschossiger, unterkellertes Skelettbau in einem strengen Konstruktionsraster errichtet. Markant ist die Rundumverglasung des flach gedeckten Hauptgeschosses, das im Wesentlichen aus Glas und Aluminium besteht und eine Seitenlänge von 55 x 38,5 m aufweist. Das Hauptgeschoss scheint regelrecht über dem um rund 2,80 m zurückspringenden Sockelgeschoss und damit über der

leicht abfallenden Rasenfläche zu schweben. Die Tragkonstruktion tritt dabei optisch stark in den Hintergrund.

Sie stellt eine Mischform aus Stahlbetonelementen und Fassadenstützen aus rechteckigen Stahlhohlprofilen dar. Während die Kellerdecke als Stahlbetonplatte ausgeführt worden ist, hat man die Erdgeschossdecke als Stahlbetonrippendecke ausgebildet. In den gleichartig gestalteten vier Fassadenansichten werden beide Decken als mächtige umlaufende Schwelle beziehungsweise als breiter Sturz der Rundumverglasung erkennbar. Sie sind gegenüber der Fensterebene leicht versetzt, mit Aluminiumblechen verkleidet und kontrastieren so mit der dazwischen liegenden Verglasung. Die Aluminiumbleche haben die halbe Breite (nämlich 2,75 m) des Stützenrasters (5,50 m), wodurch ihre vertikalen Fugen sowohl in der Ebene der Stahlstützen selbst als auch in deren Mittelachse liegen.



Krefeld, Rheinuferstr. 10, Ansicht (Foto: S.-M. Wolf, LVR-ADR, 2013)

Die Abtragung der Vertikallasten erfolgt hauptsächlich über Stahlbetonstützen im Innenbereich sowie über Wandscheiben im Umfeld der Treppen im Kernbereich. Sie tragen die Stahlbetonunterzüge, die in Längs- und Querrichtung im Raster der Hauptachsen angeordnet sind. Die Stahlhohlprofile der Fassadenstützen sind auf Punktfundamenten vor dem zurückgesetzten Keller gegründet. Die übrigen Trennwände dienen der Horizontalaussteifung des Gebäudes (beziehungsweise der funktionalen Gliederung).

Die Aluminiumrahmen der Glasfassade (mit Thermopane-Verglasung) passen sich ebenfalls dem vorgegebenen Raster an: Zwischen den statisch relevanten Stahlstützen befindet sich jeweils mittig angeordnet ein weiterer Pfosten der Pfosten-Riegel-Konstruktion der Glasfassade. Horizontal ist die Verglasung in drei Kompartimente unterteilt, wobei das niedrige Unterlicht mit seinem horizontalen Fensterprofil in ungefährender Höhe von 85 cm zugleich als Absturzsicherung dient.

Interessant sind die Ecklösungen der Verglasung: Die Ecken werden nicht von den massiveren Stahlstützen der Tragkonstruktion gebildet, sondern bestehen nur aus den filigraneren Aluminiumpfosten der Glasfassadenkonstruktion. Folgerichtig haben

die Ecken auch keine Stützen. So wird den Ecken die Dominanz genommen, was der Leichtigkeit des Hauptgeschosses zugutekommt.

Der zum Werk hin orientierte, mit einer einläufigen Treppe versehene, verglaste Eingang in das Kasino, der zugleich die Funktion eines Windfanges übernimmt, befindet sich auf der Nordwestseite des Gebäudes. Die überdachte Vorfahrt erlaubte anfahrenen Gästen des Kasinos, auch bei Regen trockenen Fußes in das Gebäude zu gelangen.

Zum Rhein hin öffnen sich neben der südöstlichen Gebäudeecke zwei doppelflügelige Türen zu einem kleinen Balkon, von dem aus eine Spindeltreppe auf die Wiese hinunterführt. Hier war ursprünglich laut Baubeschreibung eine größere Aussichtsplattform vorgesehen, die jedoch nicht ausgeführt worden ist. (Die geradläufige Gerüsttreppe wurde später hinzugefügt und ist nicht Teil des Denkmals.)

Das Sockelgeschoss ist mit blau glasierten Ziegeln verblendet – eine Anspielung auf das Wasser des Rheins. Es wurde als Wanne ausgebildet, die sowohl vor Grund- als auch vor Hochwasser schützt. Dementsprechend liegen alle Fensteröffnungen oberhalb dieser Linie. Auf allen Seiten des Sockelgeschosses befinden sich noch bauzeitliche Fenster mit dunklen Rahmen. Einige Fenster wurden aber auch schon durch weiße Kunststofffenster ersetzt, die als helle Fremdkörper das Erscheinungsbild beeinträchtigen.

Innere Struktur

Das Kasino ist klar nach Funktionen und hierarchischem Rang der Mitarbeiter gegliedert. Diese innere Struktur lässt sich am einheitlich gestalteten Außenbau nicht ablesen.

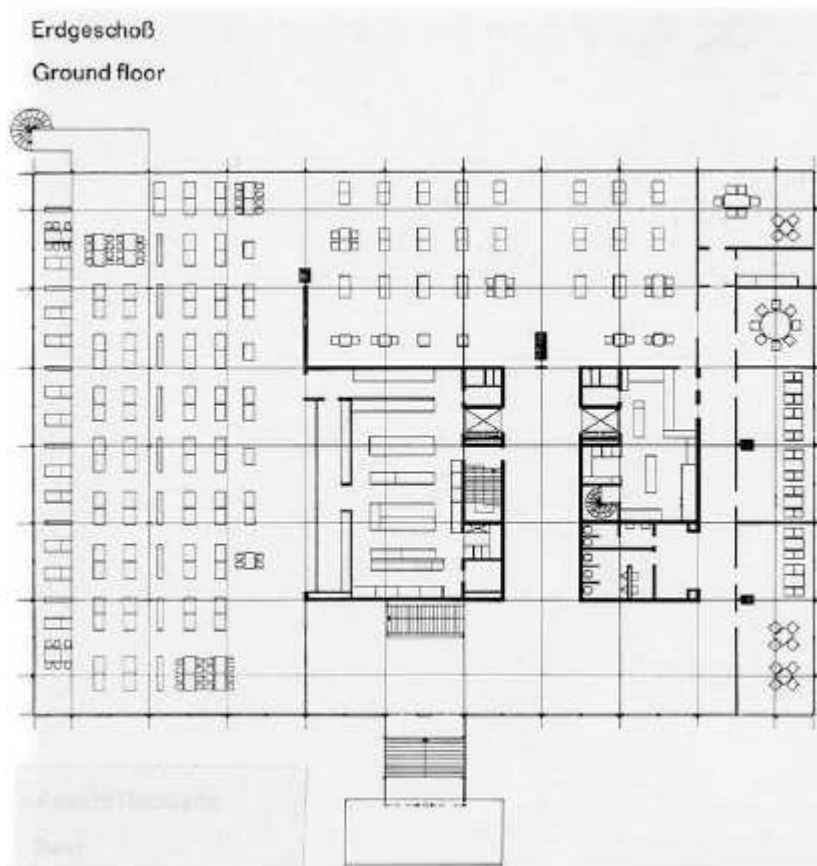
Im Hauptgeschoss sind um einen dezentral platzierten und statisch relevanten Kernbereich - im Uhrzeigersinn - das Foyer (mit Treppe in das Sockelgeschoss), der große Personalspeisesaal, ein kleinerer Gruppenraum (der mittels einer Faltschleuse in zwei kleinere Räume teilbar ist) sowie die Speise- bzw. Konferenzräume der Direktion, des Prokuristen und der Gäste (einschließlich einer Anrichte) angeordnet. Alle diese Räume werden großzügig über die feststehende Rundumverglasung des Gebäudes belichtet.

Der Kernbereich ist funktional in zwei Küchenkomplexe geteilt, in denen zudem je eine vertikale Erschließung untergebracht ist. Er weist im Gegensatz zu den übrigen hohen Räumlichkeiten eine mäßige Deckenhöhe auf, so dass darüber ein niedrigeres Zwischengeschoss mit kleiner Grundfläche für Nebenräume angeordnet werden konnte.

Ein Durchgang verbindet das Foyer direkt mit dem Gruppenraum (bzw. den Gruppenräumen) und trennt den Kernbereich im Hauptgeschoss in zwei unterschiedlich große Küchenabteilungen. Die größere Hauptküche ist dem großen Speisesaal für die Beschäftigten zugeordnet. Hier gibt es zudem eine zweiläufige Podesttreppe, die sowohl in das Zwischen- als auch in das Sockelgeschoss führt, und einen Lastenaufzug. Die gegenüberliegende kleinere Nebenküche dient der Versorgung der Direktion und der Gäste, die von Kellnern bedient wurden. Auf gleicher Ebene sind hier für das Führungspersonal und deren Besucher eine Garderobe und Sanitärräume untergebracht, während für die Mitarbeiter Toiletten im Sockelgeschoss vorgesehen waren. Zwischen der Nebenküche und den Sanitäreinrichtungen liegt eine Spindeltreppe, die

alle drei Geschosse erschließt. Ein zweiter Lastenaufzug stellt eine weitere Verbindung mit dem Sockelgeschoss her.

Im Zwischengeschoss über dem Durchgang zu den Gruppenräumen waren ursprünglich (laut Baubeschreibung) ein Personal-Essraum und zwei Büros für den Küchenchef untergebracht, von denen aus man von oben in beide Küchen blicken konnte. Später wurden hier Technik-, Umkleide-, Dusch- und Abstellräume eingerichtet. Lichtkuppeln im Dach sorgen für die Belichtung dieses Geschosses. Auf dem Dach befindet sich ein Aufbau für die Ventilatoren der Abluftanlage.



Grundriss, Hauptgeschoss (Südwesten ist oben; Quelle: Hitchcock, 1973)

Das Sockelgeschoss, dessen Grundrisstruktur sich im Wesentlichen bauzeitlich erhalten hat, bietet - gemäß Baubeschreibung - Räume für die Haustechnik und die Heizung, Sanitär- und Personalbereiche (darunter Vorrats- und Vorbereitungsräume für die Küchen im Hauptgeschoss), ein Weinlager mit Verkauf sowie den Zugang für das Personal und die Warenannahme an der nördlichen Gebäudeecke unter Aufsicht eines Pförtners. Hier schließen sich diverse Büros an, von denen dasjenige des Kasino-Leiters mit Wandschränken und Heizkörperverkleidungen höherwertig ausgestattet ist. Im Zentrum des Sockelgeschosses liegt die Klimaanlage, die ihre Zuluft von der Rheinseite über einen Vorwärmeraum erhält.

Das Hauptgeschoss ist voll klimatisiert. Die Glasfassade lässt sich einzig an den Türen öffnen. Die Möglichkeit, Fenster öffnen zu können, hätte wegen der notwendigen breiteren Profile zudem der Feingliedrigkeit der Glasfassade geschadet. Auch hätte man die Fensterplätze mit Aussicht schlechter nutzen können. Hinter der Fassade sind ringsum die bodenbündigen Auslässe für die Klimatisierung eingebracht. Nur an den Zugängen im Foyer, an den Ausgängen auf die Fluchtterrasse sowie über der Anlieferung fehlen die Lüftungsauslässe. An der letztgenannten Stelle sollte die verglaste Brücke zum nicht gebauten Auditorium anschließen.

Ausstattung

Die wandfeste Ausstattung hat sich in vielen Bereichen bauzeitlich erhalten. Dazu zählen u.a. die hellockerfarbigen Natursteinbodenplatten im Foyer und im Durchgang zu den Gruppenräumen sowie die hölzernen Wandvertäfelungen im Foyer, aber auch im Bereich der Räume für die Direktion und die Gäste. Die zum Teil sicherlich erneuerten, sich aber am historischen Vorbild orientierenden, abgehängten Decken bestehen aus quadratischen, schallabsorbierenden Platten sowie gleichmäßig angeordneten Deckenleuchten gleichen Formats. Zu nennen sind zudem die Brüstung des Treppenabganges im Foyer aus Kunststein sowie das zugehörige Metallgeländer, die zylinderförmigen Pendelleuchten aus Milchglas im Direktions- und Gästebereich, die aufwändigen Holzfaltwände mit massiven durchgestalteten Messingbeschlägen, zahlreiche weitere Beschläge sowie die Kennzeichnung der Sanitäräume. Besonders qualitativ und zeittypisch sind auch die original erhaltenen Garderobenschienen für Ösen zur Aufnahme von Kleiderbügeln im Haupt- und Sockelgeschoss.

Jüngere bauliche Veränderungen

Der Bereich der ehemaligen Großküchentheke (Cafeteria genannt), an der die Essenausgabe stattfand, wurde in jüngerer Zeit stark verändert, indem die Holzvertäfelungen entfernt und eine neue Selbstbedienungstheke eingebaut wurden.

Die Essenausgabe wurde in den Gruppenraum verlegt, der dazu einen Fliesenfußboden erhielt. Auch die Wände wurden über 2 m hoch gefliest. In den Raum wurden Büffet- und Warmhaltestände gestellt, die von den Küchen aus beschickt werden konnten. Zwar wurde die Decke, vergleichbar mit dem Foyer und dem Speisesaal, beibehalten, aber der Raumeindruck hat sich stark verändert.

Weitere kleinere Umbauten gab es im Sockelgeschoss, wo z.B. mit Genehmigung vom 08.02.1989 das Weinlager umgebaut und umgenutzt wurde.

Außenanlagen

Den Architekten war es wichtig, dass alle „wundervollen alten Bäume“ auf dem Baugrundstück erhalten bleiben konnten (so die Baubeschreibung). Bei dieser Voraussetzung - ein in die baumbestandene Rheinlandschaft eingebetteter Neubau - lag es nahe, mit der Gestaltung der Außenanlagen Roland Weber zu betrauen, der spätestens seit den 1950er Jahren zu den führenden Garten- und Landschaftsarchitekten in Deutschland gehörte. Sein Leitmotiv war die sensible Entwicklung des Bestehenden. So nutzte Weber den Baumbestand, ergänzte ihn um vereinzelt platzierte Neu-

pflanzungen, modellierte das Gelände mit großzügigen Rasenflächen und bezog auch die charakteristische Rheinlandschaft außerhalb des gestalteten Bereichs optisch in seine Konzeption mit ein. Der Neubau fügt sich auf diese Weise harmonisch in die Gartenlandschaft ein.

Die gartendenkmalfachliche Würdigung der Grünplanung von Roland Weber, die er für das Uerdinger Kasino konzipierte, steht allerdings noch aus, insbesondere eine Prüfung dessen, was sich substantiell erhalten hat. Der Grünplan für das Kasino wird zwar in einem Schreiben der Stadt Krefeld vom 06.4.1961 erwähnt, befindet sich aber offenbar nicht in den Unterlagen der Stadt. Die Autorschaft Roland Webers ist jedoch zweifelsfrei durch die Aussage des Nachfolgebüros WKM Landschaftsarchitekten WEBER KLEIN MAAS in Düsseldorf nachgewiesen.

Begründung des Denkmalwertes

Das Kasino ist bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen sowie die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse.

Das Kasino ist bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen, weil das Gebäude einen kleinen, aber bedeutenden Baustein innerhalb der wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung der ehemals selbstständigen Stadt Uerdingen darstellt. (Uerdingen wurde im Jahr 1929 mit Krefeld als Krefeld-Uerdingen zusammengelegt.) Die unmittelbare Lage der Stadt am Rhein sorgte insbesondere seit dem 19. Jahrhundert für ein enormes wirtschaftliches Wachstum. Sowohl im Süden als auch im Norden Uerdingens ließen sich Firmen der verschiedensten Branchen nieder und sorgten für zusätzliche Arbeitsplätze, aber auch den Bau von Wohnsiedlungen. Stadterweiterungen gingen stets einher mit dem Entstehen und dem wirtschaftlichen Wachstum von wichtigen Firmen.

Dazu zählte in Uerdingen 1877 auch die Gründung des Werkes von Edmund ter Meer zur Herstellung von Teerfarben. Dieser Betrieb entwickelte sich später zum heutigen Bayer-Werk, dem wichtigsten Arbeitgeber Krefelds.

Insofern ist **das Kasino auch bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**. Die Expansion des Uerdinger Werks - 1916 gab es 1.300 Beschäftigte, im Jahr 1977 bereits 100.000 - führte nicht nur dazu, dass weitere Produktions- und Verwaltungsgebäude errichtet wurden; vielmehr musste auch etwas für die Versorgung der Werksangehörigen vor Ort getan werden. Die Geschäfte von Uerdingen lagen zu weit entfernt, als dass man diese in der kurzen Mittagspause hätte frequentieren können. Daher gehörte zum Ausbau des Werks auch der Bau einer zeitgemäßen und repräsentativen Kantine, nachdem sich die Provisorien der früheren Jahre als nicht ausreichend und unpraktisch erwiesen hatten.

Die Erhaltung des Kasinos liegt aus wissenschaftlichen, insbesondere architektur-, garten-, orts- und sozialgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

Architekturgeschichtliche Gründe

Insgesamt betrachtet stellt das Kasino ein charakteristisches, innovatives Beispiel der Baukultur der 1960er Jahre dar. Der Bau besticht durch seine reduzierte, minimalistische Formensprache und seine Leichtigkeit sowie die geschickte Einbettung in das kulturlandschaftliche Umfeld. Sein ursprünglicher Zustand ist - mit Ausnahme der innenarchitektonischen Umgestaltung der Hauptspeisesäle - weitestgehend erhalten.

Die architekturgeschichtliche Bedeutung lässt sich allein an den vielen Publikationen ablesen, die sich bereits unmittelbar nach der Entstehung, aber auch später noch mit dem Kasino beschäftigten (vgl. Literaturliste). Noch 1971 - also 10 Jahre nach Fertigstellung - benennt Klaus Dieter Portmann das Kasino als beispielhaft für das von ihm propagierte elementierte Bauen: Offene Bausysteme erlauben den Architekten eine weitgehende Freizügigkeit in der Planung trotz industrieller Fertigung.

Aber auch der Architekt selbst bürgt für Qualität in Entwurf und Bauausführung. Helmut Hentrich wurde 1905 in Krefeld als Sohn Hubert Hentrichs geboren, der für diverse große städtische Projekte verantwortlich war, u.a. den Bau des Hafens. So hatte Helmut Hentrich bereits durch seine Geburtsstadt eine direkte Verbindung zum Uerdinger Standort des Bayer-Konzerns. Er studierte Architektur in Wien und Berlin, wo er 1928 sein Diplom erlangte, nachdem er u.a. bei Hans Poelzig und Ludwig Mies van der Rohe als Werkstudent gearbeitet hatte. Er promovierte, bereiste in den 1930er Jahren die Welt und gründete nach erfolgreicher Prüfung zum Regierungsbaumeister 1935 eine Büropartnerschaft mit Hans Heuser in Düsseldorf. Zusammen bearbeiten sie u.a. Projekte für die Organisation Todt und waren für den Wiederaufbaustab von Albert Speer tätig. Nach dem Tod von Hans Heuser im Jahre 1953 wurde der 1913 in Klagenfurt geborene Hubert Petschnigg der neue Büropartner von Hentrich. In der Folge prägt eine von den Materialien Glas und Stahl bestimmte kühle Sachlichkeit die Bauten Hentrichs. In diesen Kontext gehört - um nur ein Beispiel zu nennen - das Düsseldorfer „Dreischeibenhaus“ für die Phoenix Rheinrohr AG, später Thyssen, das zwischen 1957 und 1960 als ein international beachtetes Bauwerk entstand. Die Aufträge kamen nun aus dem ganzen Bundesgebiet. 1959 wurde die Bürogemeinschaft um sechs Partner erweitert und in HPP (Hentrich-Petschnigg & Partner) umbenannt. HPP gewann nachfolgend zahlreiche Wettbewerbe und entwickelte sich zu einem der größten Architekturbüros der Nachkriegszeit.

In dieser Phase - nämlich 1961 - ist außerhalb des eigentlichen Werksgeländes auch das ehemalige Kasino der Bayer AG in Uerdingen entstanden, dessen architektonische Qualitäten nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Alles, was bei dem Gebäude des Kasinos so selbstverständlich und leicht wirkt, ist das Resultat einer peniblen Durchplanung aller baulichen Details, die bewusst im Hinblick auf die gewünschte Wirkung entwickelt und ausgeführt worden sind.

Dies lässt sich- um nur einen prägnanten Aspekt herauszugreifen - an der gelungenen, besonders filigranen Ecklösung des Gebäudes erläutern, die bereits oben beschrieben wurde: Die Ecke des Casinos hat keine statische Funktion. Die tragenden Pfosten befinden sich seitlich neben den Ecken und sind so in das normierte Raster der Fassaden eingebunden. HPP umgehen auf diese Weise das Eckproblem, das bei der regelmäßigen Stützenstellung im modernen Stahlbau entsteht, wenn eine Stütze die Ecke selbst bilden soll. „Soll nämlich das Rastermaß in der Fassade durchgehalten werden, dann muss entweder das Eckjoch in der Tragstruktur verkürzt oder ein Stück Wand über das Jochmaß hinaus angefügt werden“, so formuliert es Simon Stampfl in seiner Vertiefungsarbeit zu dieser Problematik (s. u. in den Literaturhinweisen). Schon Mies van der Rohe hat sich mit diesem Problem - in der konsequenten Nachfolge des Eckkonfliktes im antik-griechischen Tempelbau - intensiv auseinandergesetzt und bei seinem Segrain Building in New York (1958) eine angemessene, aber völlig anders geartete und viel diskutierte Lösung des Eckproblems gefunden.

Bautypologisch gehört das Kasino zu den freistehenden Kantinen- und Mensagebäuden, einer Bauaufgabe, mit der sich in den 1950er und 1960er Jahren in der Bundesrepublik zahlreiche Architekten auseinandersetzten. Im Oeuvre HPPs stellt dieser Bautyp jedoch eher die Ausnahme dar.

Einen schnellen Überblick über vergleichbare Bauten liefern hier u.a. die Publikation von Hans Wolfram Theil über den Saalbau, die Zeitschrift „Der Baumeister“ im Band 2 des Jahrganges von 1963 sowie die „Bauwelt“ in Heft 28 ebenfalls von 1963. Im direkten Vergleich mit dem Kasino in Uerdingen könnte man etwa die drei folgenden Gebäude benennen:

- die Mensa der Technischen Hochschule in Braunschweig (Architekt: Walter Henn, 1962),
- das Belegschaftshaus der Wacker-Chemie in Burghausen (Architekten: Hans und Traudl Maurer, 1956-1959) und
- die Kantine des Stahl- und Walzwerkes Beeckerwerth in Duisburg (Architekten Skidmore, Owings und Merrill, 1962-63).

Ohne an dieser Stelle einen detaillierten Vergleich der vier Bauten vornehmen zu wollen, ist festzustellen, dass die genannten Gebäude immer wieder ähnliche Elemente zeigen, die aber individuell gestaltet wurden. Zu erwähnen sind hier beispielsweise die Einbettung der Kantinen in eine Parklandschaft; die Anordnung verschiedener Speiseräume um einen Küchenkern, der in der Regel auch statische und aussteifende Funktion hat; umlaufende Glasfassaden; die Unabhängigkeit der Konstruktion vom Grundriss; ein gleichmäßiges Rastersystem sowie die Eingeschossigkeit, damit zusammenhängende Arbeitsabläufe ergonomisch sinnvoll auf einer Ebene funktionieren. Bei den Werkskantinen findet sich vielfach die Platzierung des Gebäudes außerhalb des Betriebsgeländes sowie die repräsentative Vorfahrtmöglichkeit für Gäste.

Unter den um 1960 geplanten und in den zeitgenössischen Architekturzeitschriften veröffentlichten Angestellten Speisehäusern besitzt das Kasino in Uerdingen einen

der am klarsten strukturierten Grundrisse sowie eine Transparenz, die ihresgleichen sucht.

Gartengeschichtliche Gründe

So wie HPP zu den bedeutendsten Architekturbüros der Nachkriegszeit zählt, so ist Roland Weber einer der wichtigsten Garten- und Landschaftsarchitekten dieser Epoche.

Architektur und Natur gehen in Uerdingen eine gelungene Symbiose ein. Das Kasino mit Rheinblick ist gekonnt in die gestaltete Uferlandschaft mit altem Baumbestand eingebettet und verspricht den Beschäftigten schon von daher eine erholsame Mittagspause. Natur und Tageslicht wirken durch die Glasfassaden unmittelbar in die Speisesäle hinein.

Roland Weber ging nach seiner Gärtnerausbildung in Köln nach Berlin-Dahlem, um dort ein Studium an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau aufzunehmen. 1936 gründete er ein eigenes Planungsbüro in Rodenkirchen. Nach dem Krieg richtete er sein Büro in Düsseldorf ein. Innerhalb kürzester Zeit war Weber so arriviert, dass er zu den bekanntesten Landschaftsarchitekten Deutschlands zählte. Er arbeitete mit namhaften Architekten an gemeinsamen Projekten. Dazu gehörten Helmut Hentrich, Egon Eiermann oder auch Marcel Breuer. Webers Werke sind in zahlreichen deutschen und internationalen Publikationen veröffentlicht. Eine Auswahl seiner Arbeiten wurde 1983/1984 im Stadtmuseum Düsseldorf gezeigt. Das Museum für Europäische Gartenkunst der Stiftung Schloss und Park Benrath hat ihm 2004 nicht nur ebenfalls eine Ausstellung gewidmet, sondern verwaltet inzwischen auch seinen Nachlass, der allerdings noch nicht archivalisch erschlossen ist.

Unabhängig von der noch zu eruiierenden Detailplanung ist davon auszugehen, dass der Auftrag, um den Neubau des Kasinos in Krefeld-Uerdingen die vorhandene Rheinwiese mit altem Baumbestand zu gestalten, für Weber besonders reizvoll war. Die rheinische Landschaft inspirierte Weber. Hier konnte er die Schönheit der Natur erhöhen, um sie - so die Worte Hentrichs - „durch die Kunst natürlicher zu machen“ (vgl. Klein, S.139). Weber gelang es hier, die vorhandene Landschaft unmerklich zu modifizieren. Er schuf eine harmonische Beziehung zwischen Gebäude, Grünplanung und Rhein, ohne dass der unvoreingenommene Betrachter überhaupt den Eindruck eines Eingriffs in die Natur hat.

Landschaftliche Gegebenheiten werden genutzt, um den besonderen Charakter des Ortes zur Geltung zu bringen. Im sensiblen Umgang mit der Natur entstand so ein Raum von größtmöglicher Ruhe und Schönheit.

Ortsgeschichtliche Gründe

Das Kasino konnte zusammen mit den Außenanlagen in dieser Ausprägung nur an diesem Ort entstehen, weil mehrere Voraussetzungen glücklich zusammen trafen:

- Hentrich als gebürtiger Krefelder, dessen Freundschaft mit Weber eine günstige Konstellation ergab, dieses Gebäude unmittelbar am Rhein zu errichten.
- Die Farbenwerke Bayer AG, die ihr durch den internationalen Erfolg gewonnenes Selbstvertrauen und den Fortschrittsglauben eines technischen Zeitalters durch eine entsprechend moderne Architektur zum Ausdruck bringen

wollten. (Am Ende des Jahrzehnts entstand das dem Kasino gegenüberliegende Hochhaus der Ingenieurverwaltung, ebenfalls von HPP geplant.)

- Der wirtschaftliche Aufschwung der Farbenwerke Bayer AG in Uerdingen, der den Bau eines neuen Kasinos an diesem Ort überhaupt erst erforderlich machte.
- Der Anspruch der Bauherrschaft, mit dem multifunktionalen Gebäude, das auch für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden konnte, Vertrauen bei den Bürgern Uerdingens zu gewinnen.

Städtebauliche Gründe

Um zu belegen, warum es für die Erhaltung des Kasinos auch städtebauliche Gründe gibt, bietet es sich an, die erste Passage der Baubeschreibung vom 04.07.1960 zu zitieren: „Um die Zugehörigkeit des außerhalb der Werksgrenzen geplanten Speisehauses zum Werk augenscheinlich zu machen, wird dasselbe auf das vorhandene und konsequent in der Neuplanung ergänzte Bauflichtensystem der Werksanlage ausgerichtet. Die Planung berücksichtigt die Neuführung der Durchgangsstraße. Das Speisehaus liegt unmittelbar gegenüber dem neuen Werkseingang und ist für Werksangehörige in kurzer Zeit auch während der Mittagspause zu erreichen. Eine besondere Versorgungsfahrt für den Küchenbetrieb erreicht das Sockelgeschoß, unter dem Auditorium durchführend, von Osten. Nach Süden wird das Gebäude soweit wie möglich an die Rheinböschung herangeschoben, um den großartigen Ausblick auf den Strom für die Speiseräume nutzen zu können. Nach Osten und Westen ist das Gebäude von wundervollen alten Baumgruppen umgeben, die vollkommen erhalten werden können.“

Das Kasino prägt mit dem dahinter liegenden Verwaltungshochhaus markant das Erscheinungsbild des Bayer-Werkes am Rhein.

Sozialgeschichtliche Gründe

Für einen Nachkriegsbau auf den ersten Blick ungewöhnlich mag die streng-hierarchische Trennung von Beschäftigten, leitenden Angestellten und der Direktion nebst Gästen auch im Speisehaus wirken. Jedoch hat diese Trennung nicht nur in den Bayer-Werken, sondern in vielen Industriebetrieben eine lange Tradition, die erst in jüngerer Zeit aufgebrochen worden ist.

Die Trennung der Arbeiter von den Angestellten hat zunächst ganz praktische Gründe, die aus der unterschiedlichen Art der Bekleidung resultieren. Arbeiter tragen häufig auch verschmutzte Arbeitskleidung, während sich die Angestellten in der Regel ihrer Büro- oder Labortätigkeiten entsprechend kleiden. Hinzu kommt das charakteristische Denken in Hierarchien. Daraus resultiert insbesondere, dass sich die Direktion von dem üblichen Werksangehörigen abzusetzen wünschte. Gästen gegenüber wollte man mit einem Repräsentationsanspruch entgegentreten. Zu diesem Zweck wurde eine eigene, zweite Küche - die in dieser Konsequenz eher ungewöhnlich ist - eingerichtet. Kellner bedienten im Direktions- und Gästebereich. Die räumliche Trennung der Werksleitung von Angestellten und Arbeitern ist im Uerdinger Kasino lange praktiziert worden. Die Nutzung des Direktionsbereichs wurde erst in jüngster Zeit aufgegeben.

Dementsprechend ist das Innere des Kasinos den hierarchischen Ansprüchen entsprechend streng gegliedert: Die Beschäftigten und die leitenden Angestellten wurden in zwei unterschiedlich großen Speisesälen verköstigt, die räumlich jedoch aneinander grenzen. Der größere Speisesaal ist nach Nordosten (teilweise zum Rhein hin) ausgerichtet, während der kleinere nach Südosten vollständig zum Rhein hin orientiert ist. Die Speisen für die Beschäftigten und die leitenden Angestellten wurden gemeinsam in der größeren Küche zubereitet, während die Direktion und ihre Gäste in gesonderten Räumen von Kellnern mit Speisen bedient wurden, die aus der kleinen Küche stammten. Ungewöhnlich und vergleichsweise selten ist diese Existenz zweier separater Küchen, die sich z.B. auch im Feierabendhaus der Knapsack-Griesheim AG in Hürth finden (1955-57 vom Kölner Architekten Karl Hell errichtet). Auch die Sanitäreinrichtungen waren getrennt: Die Beschäftigten mussten in das Untergeschoss gehen, während sich die Sanitäreinrichtungen und auch die Garderobe der Direktionsmitglieder und ihrer Gäste im Hauptgeschoss befinden.

Aber: Im Eingangsbereich und im Foyer des Kasinos in Krefeld-Uerdingen waren noch alle Werksangehörigen gleich. Es gibt keine getrennten Eingänge. Erst danach erfolgte die Separierung: Die Direktion wandte sich nach rechts, die leitenden Angestellten wählten den Durchgang geradeaus in den sogenannten Gruppenraum, während die meisten Beschäftigten den großen Personalspeisesaal links betraten.

Dieser gemeinsame Eingangsbereich ist etwas Besonderes, wenn man etwa bedenkt, dass der Haupteingang des Krefelder Verwaltungsgebäudes der Verseedag (mit Vorfahrt), das Egon Eiermann ab 1950 errichtete, noch ausschließlich dem Führungspersonal und den Gästen vorbehalten war. Arbeiter und Angestellte mussten dort das Gebäude unterhalb des Haupteinganges im Untergeschoss betreten.

Werkskantinen dienten nicht allein der Versorgung der Beschäftigten mit Essen, sondern bildeten vielfach auch den kulturellen Mittelpunkt des Werkes. Im Uerdinger Kasino wurden z.B. auch Ausstellungen gezeigt. Täglich stand ein Bücherwagen im Vorraum. Außerdem stand das Kasino den Bayer-Vereinen als Versammlungsort zur Verfügung. So traf sich hier u.a. der Verein der Jubilare der Bayer AG e.V..

„Die vornehmste Aufgabe eines solchen Gebäudes besteht darin, ein gemeinschaftsbildendes Zentrum, ein „Haus der Begegnung“ zu sein, das zum Treffen und Verweilen Raum bietet.“ (vgl. Theil, 1959, S. 167) Es kristallisierte sich mithin bei den Arbeitgebern die Auffassung heraus, dass ein architektonisch hochwertiger und eigenständiger Kasinobau mit gemeinschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten das Betriebsklima positiv beeinflusst und die Bindung der Beschäftigten an ihre Arbeitsstätte erhöht. Der Bau des Kasinos außerhalb des Betriebsgeländes bot sich an, weil das Gebäude so auch außerhalb der Arbeitszeiten genutzt werden konnte. Der Haupteingang war nah, und die Nähe des Rheins sowie die Einbindung in die Landschaft sorgten für ein angenehmes Ambiente sowohl bei Veranstaltungen als auch während der Mittagspausen.

Es fanden z.B. auch Musikveranstaltungen für die Uerdinger Bevölkerung statt. Damit bekräftigte der Bayer-Konzern seinen Anspruch, nicht nur Arbeitgeber zu sein,

sondern sich auch für die örtliche Bevölkerung zu engagieren, sich in der Öffentlichkeit und in der Örtlichkeit zu verankern.

Das Kasino vermittelt demzufolge zusammen mit den Außenanlagen anschaulich die architektonischen Ideen und sozialen Rahmenbedingungen um 1960. Der durch mangelnde Pflege gewucherte Strauchbestand stört momentan die Wahrnehmung des Kasinos als repräsentativer Solitär in einer dezent bepflanzten Grünanlage und die Aussicht auf den Rhein.

Im Auftrag

Dr. Helmut Köhren-Jansen

Wiss. Referentin, Abteilung Inventarisierung

Literatur (Auswahl)

- Deutsche Bauzeitschrift (Hrsg.): Hotel- und Restaurantbauten (DBZ-Baufachbücher 8), Gütersloh 1970
- Dyroff, Hans-Dieter; Tümena, Paul (Hrsg.): Roland Weber - Gärten, Parks, Gartenhöfe, Stuttgart 1983
- Farbenfabriken Bayer AG: Baubeschreibung vom 4.7.1960 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Fengler, Max: Restaurants, Cafés, Kantinen, Mensen, Stuttgart 1966
- Hentrich, Helmut: Bauzeit. Aufzeichnungen aus dem Leben eines Architekten, Düsseldorf 1995
- Grobecker GmbH: Bautechnische Stellungnahme vom 27.01.2009 zum Gebäude R 55 (Proj.Nr. 10181) (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Hentrich, Helmut; Petschnigg, Hubert: Betriebsbeschreibung für den Neubau des Casinos der Farbenfabriken Bayer AG, Krefeld-Uerdingen vom 19.7.1960 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Hentrich-Petschnigg & Partner Architekten (Hrsg.): Bauten 1953-1969, Düsseldorf o.J.
- Hitchcock, Henry-Russell: HPP Bauten und Entwürfe, Düsseldorf, Wien 1973, S. 38-39
- Hnilica, Sonja; Jäger, Markus; Sonne, Wolfgang (Hrsg.): Auf den zweiten Blick. Architektur in der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen, Bielefeld 2010
- Klein, Klaus: Das künstlerische Schaffen von Roland Weber. In: Roland Weber. Die Kunst des Gartens - Landschaftsgärten, Parks und Gartenhöfe (hrsg. in Zusammenarbeit mit der Roland Weber Stiftung für Schloß Benrath und Roland Weber / Klaus Klein / Rolf Maas, Landschaftsarchitekten Meerbusch, Ostfildern-Ruit 1999, S. 139-143

- Köhren-Jansen, Helmtrud: Denkmalpflege und Nachkriegsarchitektur in Krefeld. Aktuelle Beispiele. In: Die Heimat, Jg. 83, 2012, S. 62-69
- Lange, Ralf: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 65), Bonn 2003
- Leistikow, Dankwart: Die bauliche Entwicklung des Werkes Leverkusen der Bayer AG 1891 bis 1945, Leverkusen 1996
- N.N. (H.P.): Angestelltenspeisehaus in Krefeld-Uerdingen. In: Bauwelt, 1963, Heft 28, S. 798-799
- N.N. (tl): (Nachricht über die Ernennung von H. Hentrich zum Professor). In: Der Baumeister, 1960, S. 492
- N.N.: Blick auf den Rhein bei der Mahlzeit. Modernes Mehrzweckhaus der Farbenfabriken Bayer wurde in Betrieb genommen. In: Westdeutsche Zeitung vom 30.12.1961
- N.N.: Angestelltenspeisehaus der Farbenfabriken Bayer A.G. Krefeld-Uerdingen. In: Der Baumeister, 1963, S. 1253-1255
- Portmann, Klaus Dieter: Elementiertes Bauen - Bauen der Zukunft. In: Der Architekt, 1971, S. A 404-A
- Poßegger, Iris: Der Gartenarchitekt Roland Weber, Düsseldorf 2007
- Schwanke, Hans-Peter: Architekturführer Krefeld, Krefeld 1996, S. 428-429
- Stahnke, Peter: Roland Weber (1909-1997). Leben und Werk eines Düsseldorfer Landschaftsarchitekten und Gartenkünstlers. In: Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jg. 2004/2005, Bd. 75, S. 415-429.
- Stampfl, Simon: Zwischen Tradition und Moderne - Eine Gegenüberstellung des Holzblockbaus mit der Mies`schen Ecke, Vertiefungsarbeit WS 2008/09, Hochschule Luzern (Prof. D. Geißbühler, T. Unruh) (<https://sstampfl.wordpress.com/2012/05/08/141/>); dort auch die weiterführende Literatur zu diesem Thema (frdl. Hinweis von Monika Risse-Richter, UDB Krefeld)
- Theil, Hans Wolfram: Saalbau. Handbuch für die Planung von Saalbauten, München 1959 (hier vor allem das Kapitel „Feierabendhaus, Kasino, Mensa“, S. 167-188
- Tünkers, Sabine: Hentrich, Heuser, Petschnigg, 1927-1955, Weimar 2000
- Verband der Farbenfabriken Bayer AG (Hrsg.): Beiträge zur hundertjährigen Firmengeschichte 1863-1963, Köln 1964
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale (Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Bd. 19), Wiesbaden 2012
- Weiß, Klaus-Dieter: Architektenporträt Helmut Hentrich. Perfektion versus Philosophie? In: Der Architekt 1, 1986, S. 37-41

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

27.01.2014

Az.: 83691/2014/K-J

Dr. Helmtrud Köhren-Jansen
Dipl.-Ing Moritz Wild
Tel 02234 9854-308
Fax 0221 8284-1990
helmtrud.koehren-jansen@lvr.de

**Krefeld, Rheinuferstr. 10, ehemaliges Kasino R 55 des Bayer-Werks Uerdin-
gen**

Objektnr.: 83691

Gutachten gemäß § 22 (3) DSchG NW zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) DSchG NW

Ortstermin 1 am 25.01.2012

Teilnehmende:

Herr Schoellhorn, Herr Dünwald, Herr Zimmermann (Bayer AG);
Frau Kobylecky, Herr Berroth (UDB Krefeld);
Frau Dr. Köhren-Jansen (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland).

Ortstermin 2 am 26.07.2012

Teilnehmende:

Herr Krohnen, Herr Zimmermann (Bayer AG);
Herr Hanisch (UDB Krefeld);
Herr Wild (LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland)

Bearbeiter: Moritz Wild, Dr. Helmtrud Köhren-Jansen

Das von der Architektengemeinschaft HPP (Helmut Hentrich, Hubert Petschnigg und Partner) aus Düsseldorf errichtete und am 18.10.1961 eingeweihte Kasino der damaligen Farbenfabriken Bayer A.G in Krefeld-Uerdingen (auch als Gebäude R 55 bezeichnet) ist einschließlich der vom Düsseldorfer Gartenarchitekten Roland Weber gestalteten Außenanlagen ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NW. Das Kasino ist

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de



Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Abtei Brauweiler
Bushaltestelle Brauweiler Kirche: Linien 961, 962 und **980**
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: www.denkmalpflege.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

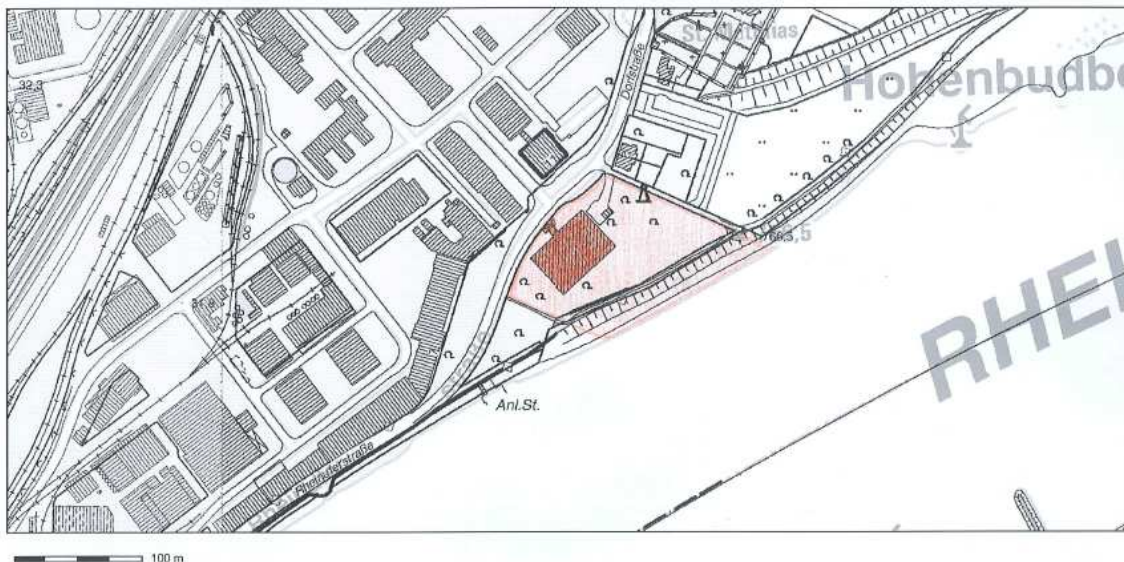
Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Landesbank Hessen-Thüringen, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)
IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061, BIC: WELADED3
Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)
IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501, BIC: PBNKDEFF370

bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen sowie die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Seine Erhaltung liegt aus wissenschaftlichen, insbesondere architektur-, garten-, orts- und sozialgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

Umfang des Denkmals

Das Denkmal umfasst das Kasinogebäude selbst sowie die Außenanlagen zwischen Rheinuferstraße und Rhein. Im Südwesten wird das Areal vom Leinpfad, im Nordosten von der Straße, die südlich des Gebäudes Dorfstraße 2 von der Dorfstraße zum Rheinufer führt, begrenzt. Aufgrund der Veränderungen durch den Rhein-Anleger wird der südwestliche Zwickel der Freifläche substanziell ausgeklammert, bleibt als Freifläche aber für die Blickbeziehung von Bedeutung (vgl. Lageplan).



Krefeld, Rheinuferstr. 10, Lageplan des Casinos mit Kennzeichnung des Denkmalumfangs

Lage und städtebaulicher Zusammenhang

Der seit 2008 sogenannte CHEMPARK Krefeld-Uerdingen befindet sich nördlich des gleichnamigen Stadtteils, jenseits der Rheinuferstraße, deren heutiger Verlauf um 1960 - etwa zur Planungs- und Bauzeit des Casinos - angelegt wurde. Das Casino wurde bewusst auf der gegenüberliegenden Straßenseite, außerhalb des Werks und damit außerhalb der durch Immissionen stark belasteten Bereiche, direkt gegenüber dem Werkseingang und parallel zu den Baufluchten des Werks errichtet.

Das Casino steht - geschickt in die gestaltete Rheinlandschaft eingebettet - nur etwa 40 m vom Rhein entfernt, in leichter Hanglage exponiert auf einer baumbestandenen Rasenfläche. An seinem neutralen Standort war das Casino auch außerhalb der Betriebszeiten des Werks und unabhängig vom Werk für Gäste und außenstehende Nutzer zu erreichen.

Baudaten

Baujahr: 1960/61 (Bauantrag vom 01.07.1960, Einweihung am 18.10.1961)

Bauherr: Farbenfabriken Bayer AG (Krefeld-Uerdingen)

Architekt: Architektengemeinschaft Helmut Hentrich (1905-2001), Hubert Petschnigg (1913-1997) und Partner (HPP)

Planung der Außenanlagen: Roland Weber (1909-1997)

Bautyp: Kasino / Werkskantine

Baugeschichte

Die Farbenfabriken Bayer AG, zu denen neben Uerdingen die Werke Leverkusen, Dormagen und Elberfeld gehörten, war 1951 gegründet worden. In der nachfolgenden Zeit des sogenannten Wirtschaftswunders war das Werk in Uerdingen und mit ihm die Zahl der Mitarbeiter stark gewachsen. Für deren Versorgung gab es auf dem Werksgelände einige Speisesäle ohne eigene Küche. Die Gerichte mussten daher von einer zentralen Küche an der Duisburger Straße angeliefert werden. Zusätzlich war ein kleines Kasino in dem gegenüberliegenden ehemaligen Ausflugslokal „Schmitz-Neppes“ untergebracht, das die Farbenfabriken Bayer AG erworben hatte. Als diese Provisorien zur Verköstigung der Mitarbeiter nicht mehr ausreichten, wurde das alte Lokal abgebrochen, um dort ein neues multifunktionales Speisehaus errichten zu können. Im Neubau sollten auch Veranstaltungen stattfinden und Gäste bewirtet werden können.

Für den Entwurf des neuen Kasinos war die Düsseldorfer Architektengemeinschaft Hentrich, Petschnigg und Partner (HPP) verantwortlich. Die Außenanlagen wurden von dem Gartenarchitekten Roland Weber geplant, der sein Büro ebenfalls in Düsseldorf unterhielt und mit Helmut Hentrich befreundet war. Beide haben bei diversen Projekten zusammen gearbeitet.

Das Kasino war laut Baubeschreibung für die Farbenfabriken Bayer AG vom 04.07.1960 ursprünglich als zweiteilige Anlage geplant. Diese sollte nicht nur aus dem Kantinegebäude, sondern zusätzlich aus einem Auditorium an der Ostseite bestehen, das in einem 2. Bauabschnitt durch eine verglaste Brücke mit der Kantine verbunden werden sollte. Verwirklicht wurde allerdings nur der erste Bauabschnitt.

Am 06.05.1971 erteilte das Bauordnungsamt Krefeld die Genehmigung für „die Verlegung der vorhandenen Zufahrt zum Kellergeschoß des Speisehauses R 55“. Die Anlieferung musste seither nicht mehr von der verkehrsmäßig stark frequentierten Rheinuferstraße erfolgen, sondern konnte nun über die Anliegerstraße stattfinden, die südlich des Gebäudes Dorfstr. 2 in Richtung Rhein führt.

Beschreibung

Konstruktion und Außenbau

Das Kasino wurde als eingeschossiger, unterkellertes Skelettbau in einem strengen Konstruktionsraster errichtet. Markant ist die Rundumverglasung des flach gedeckten Hauptgeschosses, das im Wesentlichen aus Glas und Aluminium besteht und eine Seitenlänge von 55 x 38,5 m aufweist. Das Hauptgeschoss scheint regelrecht über dem um rund 2,80 m zurückspringenden Sockelgeschoss und damit über der

leicht abfallenden Rasenfläche zu schweben. Die Tragkonstruktion tritt dabei optisch stark in den Hintergrund.

Sie stellt eine Mischform aus Stahlbetonelementen und Fassadenstützen aus rechteckigen Stahlhohlprofilen dar. Während die Kellerdecke als Stahlbetonplatte ausgeführt worden ist, hat man die Erdgeschossdecke als Stahlbetonrippendecke ausgebildet. In den gleichartig gestalteten vier Fassadenansichten werden beide Decken als mächtige umlaufende Schwelle beziehungsweise als breiter Sturz der Rundumverglasung erkennbar. Sie sind gegenüber der Fensterebene leicht versetzt, mit Aluminiumblechen verkleidet und kontrastieren so mit der dazwischen liegenden Verglasung. Die Aluminiumbleche haben die halbe Breite (nämlich 2,75 m) des Stützenrasters (5,50 m), wodurch ihre vertikalen Fugen sowohl in der Ebene der Stahlstützen selbst als auch in deren Mittelachse liegen.



Krefeld, Rheinuferstr. 10, Ansicht (Foto: S.-M. Wolf, LVR-ADR, 2013)

Die Abtragung der Vertikallasten erfolgt hauptsächlich über Stahlbetonstützen im Innenbereich sowie über Wandscheiben im Umfeld der Treppen im Kernbereich. Sie tragen die Stahlbetonunterzüge, die in Längs- und Querrichtung im Raster der Hauptachsen angeordnet sind. Die Stahlhohlprofile der Fassadenstützen sind auf Punktfundamenten vor dem zurückgesetzten Keller gegründet. Die übrigen Trennwände dienen der Horizontalaussteifung des Gebäudes (beziehungsweise der funktionalen Gliederung).

Die Aluminiumrahmen der Glasfassade (mit Thermopane-Verglasung) passen sich ebenfalls dem vorgegebenen Raster an: Zwischen den statisch relevanten Stahlstützen befindet sich jeweils mittig angeordnet ein weiterer Pfosten der Pfosten-Riegel-Konstruktion der Glasfassade. Horizontal ist die Verglasung in drei Kompartimente unterteilt, wobei das niedrige Unterlicht mit seinem horizontalen Fensterprofil in ungefährender Höhe von 85 cm zugleich als Absturzsicherung dient.

Interessant sind die Ecklösungen der Verglasung: Die Ecken werden nicht von den massiveren Stahlstützen der Tragkonstruktion gebildet, sondern bestehen nur aus den filigraneren Aluminiumpfosten der Glasfassadenkonstruktion. Folgerichtig haben

die Ecken auch keine Stützen. So wird den Ecken die Dominanz genommen, was der Leichtigkeit des Hauptgeschosses zugutekommt.

Der zum Werk hin orientierte, mit einer einläufigen Treppe versehene, verglaste Eingang in das Kasino, der zugleich die Funktion eines Windfanges übernimmt, befindet sich auf der Nordwestseite des Gebäudes. Die überdachte Vorfahrt erlaubte anfahrenen Gästen des Kasinos, auch bei Regen trockenen Fußes in das Gebäude zu gelangen.

Zum Rhein hin öffnen sich neben der südöstlichen Gebäudeecke zwei doppelflügelige Türen zu einem kleinen Balkon, von dem aus eine Spindeltreppe auf die Wiese hinunterführt. Hier war ursprünglich laut Baubeschreibung eine größere Aussichtsplattform vorgesehen, die jedoch nicht ausgeführt worden ist. (Die geradläufige Gerüsttreppe wurde später hinzugefügt und ist nicht Teil des Denkmals.)

Das Sockelgeschoss ist mit blau glasierten Ziegeln verblendet – eine Anspielung auf das Wasser des Rheins. Es wurde als Wanne ausgebildet, die sowohl vor Grund- als auch vor Hochwasser schützt. Dementsprechend liegen alle Fensteröffnungen oberhalb dieser Linie. Auf allen Seiten des Sockelgeschosses befinden sich noch bauzeitliche Fenster mit dunklen Rahmen. Einige Fenster wurden aber auch schon durch weiße Kunststofffenster ersetzt, die als helle Fremdkörper das Erscheinungsbild beeinträchtigen.

Innere Struktur

Das Kasino ist klar nach Funktionen und hierarchischem Rang der Mitarbeiter gegliedert. Diese innere Struktur lässt sich am einheitlich gestalteten Außenbau nicht ablesen.

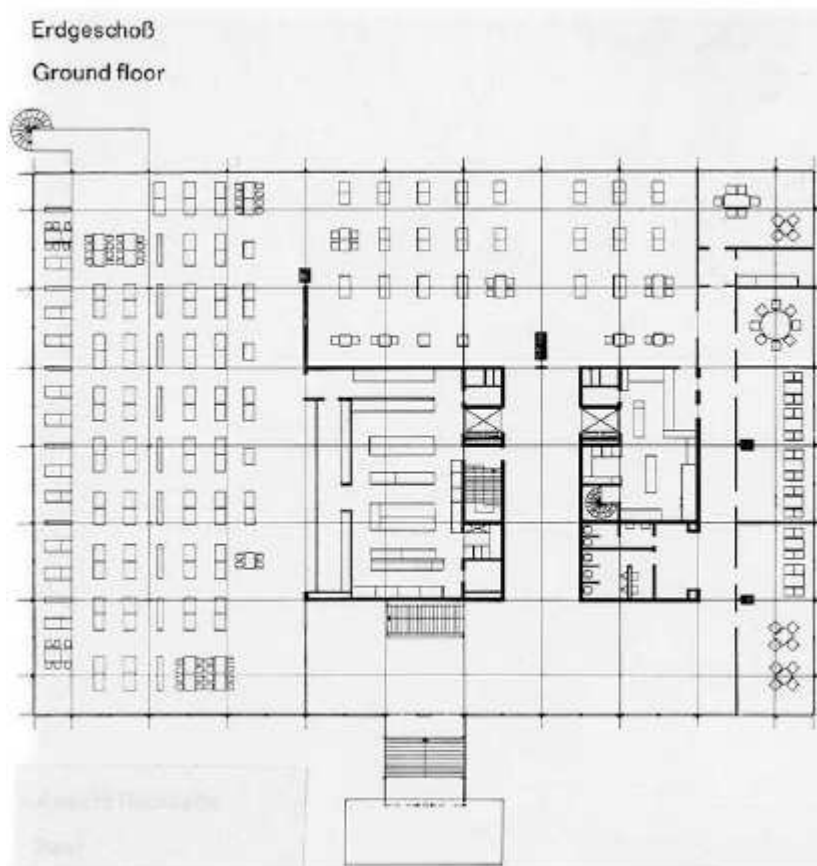
Im Hauptgeschoss sind um einen dezentral platzierten und statisch relevanten Kernbereich - im Uhrzeigersinn - das Foyer (mit Treppe in das Sockelgeschoss), der große Personalspeisesaal, ein kleinerer Gruppenraum (der mittels einer Faltwand in zwei kleinere Räume teilbar ist) sowie die Speise- bzw. Konferenzräume der Direktion, des Prokuristen und der Gäste (einschließlich einer Anrichte) angeordnet. Alle diese Räume werden großzügig über die feststehende Rundumverglasung des Gebäudes belichtet.

Der Kernbereich ist funktional in zwei Küchenkomplexe geteilt, in denen zudem je eine vertikale Erschließung untergebracht ist. Er weist im Gegensatz zu den übrigen hohen Räumlichkeiten eine mäßige Deckenhöhe auf, so dass darüber ein niedrigeres Zwischengeschoss mit kleiner Grundfläche für Nebenräume angeordnet werden konnte.

Ein Durchgang verbindet das Foyer direkt mit dem Gruppenraum (bzw. den Gruppenräumen) und trennt den Kernbereich im Hauptgeschoss in zwei unterschiedlich große Küchenabteilungen. Die größere Hauptküche ist dem großen Speisesaal für die Beschäftigten zugeordnet. Hier gibt es zudem eine zweiläufige Podesttreppe, die sowohl in das Zwischen- als auch in das Sockelgeschoss führt, und einen Lastenaufzug. Die gegenüberliegende kleinere Nebenküche dient der Versorgung der Direktion und der Gäste, die von Kellnern bedient wurden. Auf gleicher Ebene sind hier für das Führungspersonal und deren Besucher eine Garderobe und Sanitärräume untergebracht, während für die Mitarbeiter Toiletten im Sockelgeschoss vorgesehen waren. Zwischen der Nebenküche und den Sanitäreinrichtungen liegt eine Spindeltreppe, die

alle drei Geschosse erschließt. Ein zweiter Lastenaufzug stellt eine weitere Verbindung mit dem Sockelgeschoss her.

Im Zwischengeschoss über dem Durchgang zu den Gruppenräumen waren ursprünglich (laut Baubeschreibung) ein Personal-Essraum und zwei Büros für den Küchenchef untergebracht, von denen aus man von oben in beide Küchen blicken konnte. Später wurden hier Technik-, Umkleide-, Dusch- und Abstellräume eingerichtet. Lichtkuppeln im Dach sorgen für die Belichtung dieses Geschosses. Auf dem Dach befindet sich ein Aufbau für die Ventilatoren der Abluftanlage.



Grundriss, Hauptgeschoss (Südwesten ist oben; Quelle: Hitchcock, 1973)

Das Sockelgeschoss, dessen Grundrisstruktur sich im Wesentlichen bauzeitlich erhalten hat, bietet - gemäß Baubeschreibung - Räume für die Haustechnik und die Heizung, Sanitär- und Personalbereiche (darunter Vorrats- und Vorbereitungsräume für die Küchen im Hauptgeschoss), ein Weinlager mit Verkauf sowie den Zugang für das Personal und die Warenannahme an der nördlichen Gebäudeecke unter Aufsicht eines Pförtners. Hier schließen sich diverse Büros an, von denen dasjenige des Kasino-Leiters mit Wandschränken und Heizkörperverkleidungen höherwertig ausgestattet ist. Im Zentrum des Sockelgeschosses liegt die Klimaanlage, die ihre Zuluft von der Rheinseite über einen Vorwärmeraum erhält.

Das Hauptgeschoss ist voll klimatisiert. Die Glasfassade lässt sich einzig an den Türen öffnen. Die Möglichkeit, Fenster öffnen zu können, hätte wegen der notwendigen breiteren Profile zudem der Feingliedrigkeit der Glasfassade geschadet. Auch hätte man die Fensterplätze mit Aussicht schlechter nutzen können. Hinter der Fassade sind ringsum die bodenbündigen Auslässe für die Klimatisierung eingebracht. Nur an den Zugängen im Foyer, an den Ausgängen auf die Fluchtterrasse sowie über der Anlieferung fehlen die Lüftungsauslässe. An der letztgenannten Stelle sollte die verglaste Brücke zum nicht gebauten Auditorium anschließen.

Ausstattung

Die wandfeste Ausstattung hat sich in vielen Bereichen bauzeitlich erhalten. Dazu zählen u.a. die hellockerfarbigen Natursteinbodenplatten im Foyer und im Durchgang zu den Gruppenräumen sowie die hölzernen Wandvertäfelungen im Foyer, aber auch im Bereich der Räume für die Direktion und die Gäste. Die zum Teil sicherlich erneuerten, sich aber am historischen Vorbild orientierenden, abgehängten Decken bestehen aus quadratischen, schallabsorbierenden Platten sowie gleichmäßig angeordneten Deckenleuchten gleichen Formats. Zu nennen sind zudem die Brüstung des Treppenabganges im Foyer aus Kunststein sowie das zugehörige Metallgeländer, die zylinderförmigen Pendelleuchten aus Milchglas im Direktions- und Gästebereich, die aufwändigen Holzfaltwände mit massiven durchgestalteten Messingbeschlägen, zahlreiche weitere Beschläge sowie die Kennzeichnung der Sanitäräume. Besonders qualitativ und zeittypisch sind auch die original erhaltenen Garderobenschienen für Ösen zur Aufnahme von Kleiderbügeln im Haupt- und Sockelgeschoss.

Jüngere bauliche Veränderungen

Der Bereich der ehemaligen Großküchentheke (Cafeteria genannt), an der die Essenausgabe stattfand, wurde in jüngerer Zeit stark verändert, indem die Holzvertäfelungen entfernt und eine neue Selbstbedienungstheke eingebaut wurden.

Die Essenausgabe wurde in den Gruppenraum verlegt, der dazu einen Fliesenfußboden erhielt. Auch die Wände wurden über 2 m hoch gefliest. In den Raum wurden Büffet- und Warmhaltestände gestellt, die von den Küchen aus beschickt werden konnten. Zwar wurde die Decke, vergleichbar mit dem Foyer und dem Speisesaal, beibehalten, aber der Raumeindruck hat sich stark verändert.

Weitere kleinere Umbauten gab es im Sockelgeschoss, wo z.B. mit Genehmigung vom 08.02.1989 das Weinlager umgebaut und umgenutzt wurde.

Außenanlagen

Den Architekten war es wichtig, dass alle „wundervollen alten Bäume“ auf dem Baugrundstück erhalten bleiben konnten (so die Baubeschreibung). Bei dieser Voraussetzung - ein in die baumbestandene Rheinlandschaft eingebetteter Neubau - lag es nahe, mit der Gestaltung der Außenanlagen Roland Weber zu betrauen, der spätestens seit den 1950er Jahren zu den führenden Garten- und Landschaftsarchitekten in Deutschland gehörte. Sein Leitmotiv war die sensible Entwicklung des Bestehenden. So nutzte Weber den Baumbestand, ergänzte ihn um vereinzelt platzierte Neu-

pflanzungen, modellierte das Gelände mit großzügigen Rasenflächen und bezog auch die charakteristische Rheinlandschaft außerhalb des gestalteten Bereichs optisch in seine Konzeption mit ein. Der Neubau fügt sich auf diese Weise harmonisch in die Gartenlandschaft ein.

Die gartendenkmalfachliche Würdigung der Grünplanung von Roland Weber, die er für das Uerdinger Kasino konzipierte, steht allerdings noch aus, insbesondere eine Prüfung dessen, was sich substantiell erhalten hat. Der Grünplan für das Kasino wird zwar in einem Schreiben der Stadt Krefeld vom 06.4.1961 erwähnt, befindet sich aber offenbar nicht in den Unterlagen der Stadt. Die Autorschaft Roland Webers ist jedoch zweifelsfrei durch die Aussage des Nachfolgebüros WKM Landschaftsarchitekten WEBER KLEIN MAAS in Düsseldorf nachgewiesen.

Begründung des Denkmalwertes

Das Kasino ist bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen sowie die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse.

Das Kasino ist bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen, weil das Gebäude einen kleinen, aber bedeutenden Baustein innerhalb der wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung der ehemals selbstständigen Stadt Uerdingen darstellt. (Uerdingen wurde im Jahr 1929 mit Krefeld als Krefeld-Uerdingen zusammengelegt.) Die unmittelbare Lage der Stadt am Rhein sorgte insbesondere seit dem 19. Jahrhundert für ein enormes wirtschaftliches Wachstum. Sowohl im Süden als auch im Norden Uerdingens ließen sich Firmen der verschiedensten Branchen nieder und sorgten für zusätzliche Arbeitsplätze, aber auch den Bau von Wohnsiedlungen. Stadterweiterungen gingen stets einher mit dem Entstehen und dem wirtschaftlichen Wachstum von wichtigen Firmen.

Dazu zählte in Uerdingen 1877 auch die Gründung des Werkes von Edmund ter Meer zur Herstellung von Teerfarben. Dieser Betrieb entwickelte sich später zum heutigen Bayer-Werk, dem wichtigsten Arbeitgeber Krefelds.

Insofern ist **das Kasino auch bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**. Die Expansion des Uerdinger Werks - 1916 gab es 1.300 Beschäftigte, im Jahr 1977 bereits 100.000 - führte nicht nur dazu, dass weitere Produktions- und Verwaltungsgebäude errichtet wurden; vielmehr musste auch etwas für die Versorgung der Werksangehörigen vor Ort getan werden. Die Geschäfte von Uerdingen lagen zu weit entfernt, als dass man diese in der kurzen Mittagspause hätte frequentieren können. Daher gehörte zum Ausbau des Werks auch der Bau einer zeitgemäßen und repräsentativen Kantine, nachdem sich die Provisorien der früheren Jahre als nicht ausreichend und unpraktisch erwiesen hatten.

Die Erhaltung des Kasinos liegt aus wissenschaftlichen, insbesondere architektur-, garten-, orts- und sozialgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

Architekturgeschichtliche Gründe

Insgesamt betrachtet stellt das Kasino ein charakteristisches, innovatives Beispiel der Baukultur der 1960er Jahre dar. Der Bau besticht durch seine reduzierte, minimalistische Formensprache und seine Leichtigkeit sowie die geschickte Einbettung in das kulturlandschaftliche Umfeld. Sein ursprünglicher Zustand ist - mit Ausnahme der innenarchitektonischen Umgestaltung der Hauptspeisesäle - weitestgehend erhalten.

Die architekturgeschichtliche Bedeutung lässt sich allein an den vielen Publikationen ablesen, die sich bereits unmittelbar nach der Entstehung, aber auch später noch mit dem Kasino beschäftigten (vgl. Literaturliste). Noch 1971 - also 10 Jahre nach Fertigstellung - benennt Klaus Dieter Portmann das Kasino als beispielhaft für das von ihm propagierte elementierte Bauen: Offene Bausysteme erlauben den Architekten eine weitgehende Freizügigkeit in der Planung trotz industrieller Fertigung.

Aber auch der Architekt selbst bürgt für Qualität in Entwurf und Bauausführung. Helmut Hentrich wurde 1905 in Krefeld als Sohn Hubert Hentrichs geboren, der für diverse große städtische Projekte verantwortlich war, u.a. den Bau des Hafens. So hatte Helmut Hentrich bereits durch seine Geburtsstadt eine direkte Verbindung zum Uerdinger Standort des Bayer-Konzerns. Er studierte Architektur in Wien und Berlin, wo er 1928 sein Diplom erlangte, nachdem er u.a. bei Hans Poelzig und Ludwig Mies van der Rohe als Werkstudent gearbeitet hatte. Er promovierte, bereiste in den 1930er Jahren die Welt und gründete nach erfolgreicher Prüfung zum Regierungsbaumeister 1935 eine Büropartnerschaft mit Hans Heuser in Düsseldorf. Zusammen bearbeiten sie u.a. Projekte für die Organisation Todt und waren für den Wiederaufbaustab von Albert Speer tätig. Nach dem Tod von Hans Heuser im Jahre 1953 wurde der 1913 in Klagenfurt geborene Hubert Petschnigg der neue Büropartner von Hentrich. In der Folge prägt eine von den Materialien Glas und Stahl bestimmte kühle Sachlichkeit die Bauten Hentrichs. In diesen Kontext gehört - um nur ein Beispiel zu nennen - das Düsseldorfer „Dreischeibenhaus“ für die Phoenix Rheinrohr AG, später Thyssen, das zwischen 1957 und 1960 als ein international beachtetes Bauwerk entstand. Die Aufträge kamen nun aus dem ganzen Bundesgebiet. 1959 wurde die Bürogemeinschaft um sechs Partner erweitert und in HPP (Hentrich-Petschnigg & Partner) umbenannt. HPP gewann nachfolgend zahlreiche Wettbewerbe und entwickelte sich zu einem der größten Architekturbüros der Nachkriegszeit.

In dieser Phase - nämlich 1961 - ist außerhalb des eigentlichen Werksgeländes auch das ehemalige Kasino der Bayer AG in Uerdingen entstanden, dessen architektonische Qualitäten nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Alles, was bei dem Gebäude des Kasinos so selbstverständlich und leicht wirkt, ist das Resultat einer peniblen Durchplanung aller baulichen Details, die bewusst im Hinblick auf die gewünschte Wirkung entwickelt und ausgeführt worden sind.

Dies lässt sich- um nur einen prägnanten Aspekt herauszugreifen - an der gelungenen, besonders filigranen Ecklösung des Gebäudes erläutern, die bereits oben beschrieben wurde: Die Ecke des Casinos hat keine statische Funktion. Die tragenden Pfosten befinden sich seitlich neben den Ecken und sind so in das normierte Raster der Fassaden eingebunden. HPP umgehen auf diese Weise das Eckproblem, das bei der regelmäßigen Stützenstellung im modernen Stahlbau entsteht, wenn eine Stütze die Ecke selbst bilden soll. „Soll nämlich das Rastermaß in der Fassade durchgehalten werden, dann muss entweder das Eckjoch in der Tragstruktur verkürzt oder ein Stück Wand über das Jochmaß hinaus angefügt werden“, so formuliert es Simon Stampfl in seiner Vertiefungsarbeit zu dieser Problematik (s. u. in den Literaturhinweisen). Schon Mies van der Rohe hat sich mit diesem Problem - in der konsequenten Nachfolge des Eckkonfliktes im antik-griechischen Tempelbau - intensiv auseinandergesetzt und bei seinem Segrain Building in New York (1958) eine angemessene, aber völlig anders geartete und viel diskutierte Lösung des Eckproblems gefunden.

Bautypologisch gehört das Kasino zu den freistehenden Kantinen- und Mensagebauten, einer Bauaufgabe, mit der sich in den 1950er und 1960er Jahren in der Bundesrepublik zahlreiche Architekten auseinandersetzten. Im Oeuvre HPPs stellt dieser Bautyp jedoch eher die Ausnahme dar.

Einen schnellen Überblick über vergleichbare Bauten liefern hier u.a. die Publikation von Hans Wolfram Theil über den Saalbau, die Zeitschrift „Der Baumeister“ im Band 2 des Jahrganges von 1963 sowie die „Bauwelt“ in Heft 28 ebenfalls von 1963. Im direkten Vergleich mit dem Kasino in Uerdingen könnte man etwa die drei folgenden Gebäude benennen:

- die Mensa der Technischen Hochschule in Braunschweig (Architekt: Walter Henn, 1962),
- das Belegschaftshaus der Wacker-Chemie in Burghausen (Architekten: Hans und Traudl Maurer, 1956-1959) und
- die Kantine des Stahl- und Walzwerkes Beeckerwerth in Duisburg (Architekten Skidmore, Owings und Merrill, 1962-63).

Ohne an dieser Stelle einen detaillierten Vergleich der vier Bauten vornehmen zu wollen, ist festzustellen, dass die genannten Gebäude immer wieder ähnliche Elemente zeigen, die aber individuell gestaltet wurden. Zu erwähnen sind hier beispielsweise die Einbettung der Kantinen in eine Parklandschaft; die Anordnung verschiedener Speiseräume um einen Küchenkern, der in der Regel auch statische und aussteifende Funktion hat; umlaufende Glasfassaden; die Unabhängigkeit der Konstruktion vom Grundriss; ein gleichmäßiges Rastersystem sowie die Eingeschossigkeit, damit zusammenhängende Arbeitsabläufe ergonomisch sinnvoll auf einer Ebene funktionieren. Bei den Werkskantinen findet sich vielfach die Platzierung des Gebäudes außerhalb des Betriebsgeländes sowie die repräsentative Vorfahrtmöglichkeit für Gäste.

Unter den um 1960 geplanten und in den zeitgenössischen Architekturzeitschriften veröffentlichten Angestellten Speisehäusern besitzt das Kasino in Uerdingen einen

der am klarsten strukturierten Grundrisse sowie eine Transparenz, die ihresgleichen sucht.

Gartengeschichtliche Gründe

So wie HPP zu den bedeutendsten Architekturbüros der Nachkriegszeit zählt, so ist Roland Weber einer der wichtigsten Garten- und Landschaftsarchitekten dieser Epoche.

Architektur und Natur gehen in Uerdingen eine gelungene Symbiose ein. Das Kasino mit Rheinblick ist gekonnt in die gestaltete Uferlandschaft mit altem Baumbestand eingebettet und verspricht den Beschäftigten schon von daher eine erholsame Mittagspause. Natur und Tageslicht wirken durch die Glasfassaden unmittelbar in die Speisesäle hinein.

Roland Weber ging nach seiner Gärtnerausbildung in Köln nach Berlin-Dahlem, um dort ein Studium an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau aufzunehmen. 1936 gründete er ein eigenes Planungsbüro in Rodenkirchen. Nach dem Krieg richtete er sein Büro in Düsseldorf ein. Innerhalb kürzester Zeit war Weber so arriviert, dass er zu den bekanntesten Landschaftsarchitekten Deutschlands zählte. Er arbeitete mit namhaften Architekten an gemeinsamen Projekten. Dazu gehörten Helmut Hentrich, Egon Eiermann oder auch Marcel Breuer. Webers Werke sind in zahlreichen deutschen und internationalen Publikationen veröffentlicht. Eine Auswahl seiner Arbeiten wurde 1983/1984 im Stadtmuseum Düsseldorf gezeigt. Das Museum für Europäische Gartenkunst der Stiftung Schloss und Park Benrath hat ihm 2004 nicht nur ebenfalls eine Ausstellung gewidmet, sondern verwaltet inzwischen auch seinen Nachlass, der allerdings noch nicht archivalisch erschlossen ist.

Unabhängig von der noch zu eruiierenden Detailplanung ist davon auszugehen, dass der Auftrag, um den Neubau des Kasinos in Krefeld-Uerdingen die vorhandene Rheinwiese mit altem Baumbestand zu gestalten, für Weber besonders reizvoll war. Die rheinische Landschaft inspirierte Weber. Hier konnte er die Schönheit der Natur erhöhen, um sie - so die Worte Hentrichs - „durch die Kunst natürlicher zu machen“ (vgl. Klein, S.139). Weber gelang es hier, die vorhandene Landschaft unmerklich zu modifizieren. Er schuf eine harmonische Beziehung zwischen Gebäude, Grünplanung und Rhein, ohne dass der unvoreingenommene Betrachter überhaupt den Eindruck eines Eingriffs in die Natur hat.

Landschaftliche Gegebenheiten werden genutzt, um den besonderen Charakter des Ortes zur Geltung zu bringen. Im sensiblen Umgang mit der Natur entstand so ein Raum von größtmöglicher Ruhe und Schönheit.

Ortsgeschichtliche Gründe

Das Kasino konnte zusammen mit den Außenanlagen in dieser Ausprägung nur an diesem Ort entstehen, weil mehrere Voraussetzungen glücklich zusammen trafen:

- Hentrich als gebürtiger Krefelder, dessen Freundschaft mit Weber eine günstige Konstellation ergab, dieses Gebäude unmittelbar am Rhein zu errichten.
- Die Farbenwerke Bayer AG, die ihr durch den internationalen Erfolg gewonnenes Selbstvertrauen und den Fortschrittsglauben eines technischen Zeitalters durch eine entsprechend moderne Architektur zum Ausdruck bringen

wollten. (Am Ende des Jahrzehnts entstand das dem Kasino gegenüberliegende Hochhaus der Ingenieurverwaltung, ebenfalls von HPP geplant.)

- Der wirtschaftliche Aufschwung der Farbenwerke Bayer AG in Uerdingen, der den Bau eines neuen Kasinos an diesem Ort überhaupt erst erforderlich machte.
- Der Anspruch der Bauherrschaft, mit dem multifunktionalen Gebäude, das auch für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden konnte, Vertrauen bei den Bürgern Uerdingens zu gewinnen.

Städtebauliche Gründe

Um zu belegen, warum es für die Erhaltung des Kasinos auch städtebauliche Gründe gibt, bietet es sich an, die erste Passage der Baubeschreibung vom 04.07.1960 zu zitieren: „Um die Zugehörigkeit des außerhalb der Werksgrenzen geplanten Speisehauses zum Werk augenscheinlich zu machen, wird dasselbe auf das vorhandene und konsequent in der Neuplanung ergänzte Bauflichtensystem der Werksanlage ausgerichtet. Die Planung berücksichtigt die Neuführung der Durchgangsstraße. Das Speisehaus liegt unmittelbar gegenüber dem neuen Werkseingang und ist für Werksangehörige in kurzer Zeit auch während der Mittagspause zu erreichen. Eine besondere Versorgungsfahrt für den Küchenbetrieb erreicht das Sockelgeschoß, unter dem Auditorium durchführend, von Osten. Nach Süden wird das Gebäude soweit wie möglich an die Rheinböschung herangeschoben, um den großartigen Ausblick auf den Strom für die Speiseräume nutzen zu können. Nach Osten und Westen ist das Gebäude von wundervollen alten Baumgruppen umgeben, die vollkommen erhalten werden können.“

Das Kasino prägt mit dem dahinter liegenden Verwaltungshochhaus markant das Erscheinungsbild des Bayer-Werkes am Rhein.

Sozialgeschichtliche Gründe

Für einen Nachkriegsbau auf den ersten Blick ungewöhnlich mag die streng-hierarchische Trennung von Beschäftigten, leitenden Angestellten und der Direktion nebst Gästen auch im Speisehaus wirken. Jedoch hat diese Trennung nicht nur in den Bayer-Werken, sondern in vielen Industriebetrieben eine lange Tradition, die erst in jüngerer Zeit aufgebrochen worden ist.

Die Trennung der Arbeiter von den Angestellten hat zunächst ganz praktische Gründe, die aus der unterschiedlichen Art der Bekleidung resultieren. Arbeiter tragen häufig auch verschmutzte Arbeitskleidung, während sich die Angestellten in der Regel ihrer Büro- oder Labortätigkeiten entsprechend kleiden. Hinzu kommt das charakteristische Denken in Hierarchien. Daraus resultiert insbesondere, dass sich die Direktion von dem üblichen Werksangehörigen abzusetzen wünschte. Gästen gegenüber wollte man mit einem Repräsentationsanspruch entgegentreten. Zu diesem Zweck wurde eine eigene, zweite Küche - die in dieser Konsequenz eher ungewöhnlich ist - eingerichtet. Kellner bedienten im Direktions- und Gästebereich. Die räumliche Trennung der Werksleitung von Angestellten und Arbeitern ist im Uerdinger Kasino lange praktiziert worden. Die Nutzung des Direktionsbereichs wurde erst in jüngster Zeit aufgegeben.

Dementsprechend ist das Innere des Kasinos den hierarchischen Ansprüchen entsprechend streng gegliedert: Die Beschäftigten und die leitenden Angestellten wurden in zwei unterschiedlich großen Speisesälen verköstigt, die räumlich jedoch aneinander grenzen. Der größere Speisesaal ist nach Nordosten (teilweise zum Rhein hin) ausgerichtet, während der kleinere nach Südosten vollständig zum Rhein hin orientiert ist. Die Speisen für die Beschäftigten und die leitenden Angestellten wurden gemeinsam in der größeren Küche zubereitet, während die Direktion und ihre Gäste in gesonderten Räumen von Kellnern mit Speisen bedient wurden, die aus der kleinen Küche stammten. Ungewöhnlich und vergleichsweise selten ist diese Existenz zweier separater Küchen, die sich z.B. auch im Feierabendhaus der Knapsack-Griesheim AG in Hürth finden (1955-57 vom Kölner Architekten Karl Hell errichtet). Auch die Sanitäreinrichtungen waren getrennt: Die Beschäftigten mussten in das Untergeschoss gehen, während sich die Sanitäreinrichtungen und auch die Garderobe der Direktionsmitglieder und ihrer Gäste im Hauptgeschoss befinden.

Aber: Im Eingangsbereich und im Foyer des Kasinos in Krefeld-Uerdingen waren noch alle Werksangehörigen gleich. Es gibt keine getrennten Eingänge. Erst danach erfolgte die Separierung: Die Direktion wandte sich nach rechts, die leitenden Angestellten wählten den Durchgang geradeaus in den sogenannten Gruppenraum, während die meisten Beschäftigten den großen Personalspeisesaal links betraten.

Dieser gemeinsame Eingangsbereich ist etwas Besonderes, wenn man etwa bedenkt, dass der Haupteingang des Krefelder Verwaltungsgebäudes der Verseedag (mit Vorfahrt), das Egon Eiermann ab 1950 errichtete, noch ausschließlich dem Führungspersonal und den Gästen vorbehalten war. Arbeiter und Angestellte mussten dort das Gebäude unterhalb des Haupteinganges im Untergeschoss betreten.

Werkskantinen dienten nicht allein der Versorgung der Beschäftigten mit Essen, sondern bildeten vielfach auch den kulturellen Mittelpunkt des Werkes. Im Uerdinger Kasino wurden z.B. auch Ausstellungen gezeigt. Täglich stand ein Bücherwagen im Vorraum. Außerdem stand das Kasino den Bayer-Vereinen als Versammlungsort zur Verfügung. So traf sich hier u.a. der Verein der Jubilare der Bayer AG e.V..

„Die vornehmste Aufgabe eines solchen Gebäudes besteht darin, ein gemeinschaftsbildendes Zentrum, ein „Haus der Begegnung“ zu sein, das zum Treffen und Verweilen Raum bietet.“ (vgl. Theil, 1959, S. 167) Es kristallisierte sich mithin bei den Arbeitgebern die Auffassung heraus, dass ein architektonisch hochwertiger und eigenständiger Kasinobau mit gemeinschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten das Betriebsklima positiv beeinflusst und die Bindung der Beschäftigten an ihre Arbeitsstätte erhöht. Der Bau des Kasinos außerhalb des Betriebsgeländes bot sich an, weil das Gebäude so auch außerhalb der Arbeitszeiten genutzt werden konnte. Der Haupteingang war nah, und die Nähe des Rheins sowie die Einbindung in die Landschaft sorgten für ein angenehmes Ambiente sowohl bei Veranstaltungen als auch während der Mittagspausen.

Es fanden z.B. auch Musikveranstaltungen für die Uerdinger Bevölkerung statt. Damit bekräftigte der Bayer-Konzern seinen Anspruch, nicht nur Arbeitgeber zu sein,

sondern sich auch für die örtliche Bevölkerung zu engagieren, sich in der Öffentlichkeit und in der Örtlichkeit zu verankern.

Das Kasino vermittelt demzufolge zusammen mit den Außenanlagen anschaulich die architektonischen Ideen und sozialen Rahmenbedingungen um 1960. Der durch mangelnde Pflege gewucherte Strauchbestand stört momentan die Wahrnehmung des Kasinos als repräsentativer Solitär in einer dezent bepflanzten Grünanlage und die Aussicht auf den Rhein.

Im Auftrag

Dr. Helmut Köhren-Jansen

Wiss. Referentin, Abteilung Inventarisierung

Literatur (Auswahl)

- Deutsche Bauzeitschrift (Hrsg.): Hotel- und Restaurantbauten (DBZ-Baufachbücher 8), Gütersloh 1970
- Dyroff, Hans-Dieter; Tümena, Paul (Hrsg.): Roland Weber - Gärten, Parks, Gartenhöfe, Stuttgart 1983
- Farbenfabriken Bayer AG: Baubeschreibung vom 4.7.1960 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Fengler, Max: Restaurants, Cafés, Kantinen, Mensen, Stuttgart 1966
- Hentrich, Helmut: Bauzeit. Aufzeichnungen aus dem Leben eines Architekten, Düsseldorf 1995
- Grobecker GmbH: Bautechnische Stellungnahme vom 27.01.2009 zum Gebäude R 55 (Proj.Nr. 10181) (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Hentrich, Helmut; Petschnigg, Hubert: Betriebsbeschreibung für den Neubau des Casinos der Farbenfabriken Bayer AG, Krefeld-Uerdingen vom 19.7.1960 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Bayer AG)
- Hentrich-Petschnigg & Partner Architekten (Hrsg.): Bauten 1953-1969, Düsseldorf o.J.
- Hitchcock, Henry-Russell: HPP Bauten und Entwürfe, Düsseldorf, Wien 1973, S. 38-39
- Hnilica, Sonja; Jäger, Markus; Sonne, Wolfgang (Hrsg.): Auf den zweiten Blick. Architektur in der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen, Bielefeld 2010
- Klein, Klaus: Das künstlerische Schaffen von Roland Weber. In: Roland Weber. Die Kunst des Gartens - Landschaftsgärten, Parks und Gartenhöfe (hrsg. in Zusammenarbeit mit der Roland Weber Stiftung für Schloß Benrath und Roland Weber / Klaus Klein / Rolf Maas, Landschaftsarchitekten Meerbusch, Ostfildern-Ruit 1999, S. 139-143

- Köhren-Jansen, Helmtrud: Denkmalpflege und Nachkriegsarchitektur in Krefeld. Aktuelle Beispiele. In: Die Heimat, Jg. 83, 2012, S. 62-69
- Lange, Ralf: Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975 (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 65), Bonn 2003
- Leistikow, Dankwart: Die bauliche Entwicklung des Werkes Leverkusen der Bayer AG 1891 bis 1945, Leverkusen 1996
- N.N. (H.P.): Angestelltenspeisehaus in Krefeld-Uerdingen. In: Bauwelt, 1963, Heft 28, S. 798-799
- N.N. (tl): (Nachricht über die Ernennung von H. Hentrich zum Professor). In: Der Baumeister, 1960, S. 492
- N.N.: Blick auf den Rhein bei der Mahlzeit. Modernes Mehrzweckhaus der Farbenfabriken Bayer wurde in Betrieb genommen. In: Westdeutsche Zeitung vom 30.12.1961
- N.N.: Angestelltenspeisehaus der Farbenfabriken Bayer A.G. Krefeld-Uerdingen. In: Der Baumeister, 1963, S. 1253-1255
- Portmann, Klaus Dieter: Elementiertes Bauen - Bauen der Zukunft. In: Der Architekt, 1971, S. A 404-A
- Poßegger, Iris: Der Gartenarchitekt Roland Weber, Düsseldorf 2007
- Schwanke, Hans-Peter: Architekturführer Krefeld, Krefeld 1996, S. 428-429
- Stahnke, Peter: Roland Weber (1909-1997). Leben und Werk eines Düsseldorfer Landschaftsarchitekten und Gartenkünstlers. In: Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jg. 2004/2005, Bd. 75, S. 415-429.
- Stampfl, Simon: Zwischen Tradition und Moderne - Eine Gegenüberstellung des Holzblockbaus mit der Mies`schen Ecke, Vertiefungsarbeit WS 2008/09, Hochschule Luzern (Prof. D. Geißbühler, T. Unruh) (<https://sstampfl.wordpress.com/2012/05/08/141/>); dort auch die weiterführende Literatur zu diesem Thema (frdl. Hinweis von Monika Risse-Richter, UDB Krefeld)
- Theil, Hans Wolfram: Saalbau. Handbuch für die Planung von Saalbauten, München 1959 (hier vor allem das Kapitel „Feierabendhaus, Kasino, Mensa“, S. 167-188
- Tünkers, Sabine: Hentrich, Heuser, Petschnigg, 1927-1955, Weimar 2000
- Verband der Farbenfabriken Bayer AG (Hrsg.): Beiträge zur hundertjährigen Firmengeschichte 1863-1963, Köln 1964
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale (Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Bd. 19), Wiesbaden 2012
- Weiß, Klaus-Dieter: Architektenporträt Helmut Hentrich. Perfektion versus Philosophie? In: Der Architekt 1, 1986, S. 37-41